

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 13ten May 1806.

Vaterländische Litteratur.

Was sollte die Quartalschrift für Religionslehrer leisten; und was hat sie bisher geleistet?

Die aufgeworfene Frage ist nicht allein für die vaterländischen Religionslehrer wichtig, denen die große Angelegenheit, für welche sie zu wirken berufen sind, am Herzen liegt, sondern auch überhaupt für alle, die es mit der guten Sache der Religionsfürsorge und Sittlichkeit wohl meinen, und eines jeden Fortschrittes zum Bessern, der auch in dieser Hinsicht im Vaterlande geschieht, mit herzlichster Theilnehmung sich freuen.

Gerade jetzt tritt ein schicklicher Zeitpunkt ein, um diese Frage näher zu erörtern. Der zweyte Jahrgang dieser Schrift ist so eben mit dem vierten Hefte des J. 1805 beendigt worden. Es läßt sich jetzt über den Plan derselben und die Art der Ausfuhrung ein nicht ganz unbefriedigendes Urtheil fällen; und so hoffe ich denn, dieser Versuch einer nähern Angabe des bisher in der Quartalschrift Geleisteten werde den Lesern des W. A. nicht unwillkommen seyn.

Der Zweck der Quartalschrift ist, nach dem vom Herausgeber selbst angegebenen, und statt der Vorrede dem ersten

Stücke vorgebrachten Plane, dieser: „über wichtige Gegenstände der practischen Theologie, der eigentlich so genannten Prediger- und Pastoral-Wissenschaft, wie auch der Morals u. Religions Philosophie nach den Bedürfnissen der Zeit zu belehren; — unter den Amtsgeossen die gegenseitige Mittheilung ihrer Ansichten, Wünsche, Plane, Hoffnungen, Besorgnisse, Erfahrungen u. s. w. zu erleichtern; — Proben von practischen Arbeiten zur Ansicht und zur Prüfung vorzulegen; — die gehaltvollsten, den Religionslehrer jeder Confession interessirenden Schriften des In- und Auslandes bekannt zu machen und zu würdigen; — wichtige Nachrichten, die Kirche und die Schulen und ihre Lehrer betreffend, zu verbreiten; — und durch dieses alles das Fortschreiten mit dem Geiste der Zeit zu befördern und für die moralische und religiöse Veredlung bestmöglichst zu wirken. — Das ganze Institut soll ein Conversatorium westfälischer Religionslehrer seyn, worin wir, wie auf einer gut organisirten Synode, mit brüderlicher Freymüthigkeit unsere Ansichten, Meinungen u. Vorschläge vortragen, uns untereinander belehren und ermuntern, uns einander genauer kennen lernen, um uns noch näher mit dem

Bande des Zutrauens und der Liebe verbinden zu können, uns über zu wirken, des Gute gemeinschaftlich berathschlagen, und ohne alle Systemsucht, ohne irgend eine Ansicht herrschend machen zu wollen, nur unsern Eifer für die Angelegenheiten unsers ehrwürdigen Berufs gegenseitig beleben.“

Daß also diese Schrift weder philosophische, noch überhaupt eigentlich gelehrte Untersuchungen enthalten, noch ein practisches Hülfsbuch für schwache Brüder, noch ein vornämlich recensirendes Journal seyn soll, versteht sich, dieser Angabe nach, von selbst. Es sollen von jenen Untersuchungen mehr die vornehmsten Resultate, mit Rücksicht auf den Geist der Zeit und die Bedürfnisse des Vaterlandes dargelegt, von practischen Arbeiten einzelne Proben geliefert, und in kritischer Hinsicht der gegenwärtige Zustand der theologischen Litteratur in einer allgemeinen Uebersicht vorgestellt, und neben den theologischen u. practischen Schriften weisfälliger Gelehrten nur einige der vorzüglichsten neuern, die Religionslehrer aller Confessionen interessirenden Schriften angezeigt werden.

Was hat die Quartalschrift bisher geleistet?

Für das Publicum der vaterländischen Religionslehrer und Religionsfreunde ist es unstreitig wichtig, bestimmt anzugeben: was bisher in dieser Schrift zur Beförderung der oben berührten Zwecke geschehen ist. Eine einfache, anspruchlose Aufzählung der hauptsächlichsten Aufsätze wird diese Frage am besten beantworten.

Unter die Aufsätze von allgemein interessantem Inhalte gehören vornämlich folgende: Die verschiedenen Ansich-

ten der neuern Zeit von der Religion, von Ehrenberg; über den Wahrheitsinn im Volke, von dem nun schon verstorbenen Prior Hoogen mit seiner gewohnten Offenheit dargestellt; Gedanken über die vorgeschlagene und jetzt gesuchte Vereinigung der Protestanten, vom Prediger van der Ploeg; so wie die von Reiche gelieferten Bemerkungen über die neueste Theorie vom Verhältniß der Sinnlichkeit zur moralischen Natur des Menschen.

Viele Gegenstände, welche mit dem Religionsunterricht, dem Cultus, dem Kirchenwesen und dessen Verbesserung in Verbindung stehen, wurden in der Quartalschrift zur Sprache gebracht. Was geschehen müsse, damit es in der catholischen Kirche Deutschlands besser werde? suchte ein Ungenannter anzugeben. Ueber die Prüfung der zur Universität abgehenden Theologiestudirenden lieferte der Herausgeber einen ausführlichen Aufsatz. Die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher brachte Lütgert zur Sprache. Die Frage: Was bey der gegenwärtigen Verfassung unserer Prediger, Ministerien für die Veredlung des geistlichen Standes geschehen könne? suchte Busch zu beantworten. Manchen guten Gedanken über die Amtsführung des Predigers enthalten die Exhortationen von Schwager. Das Brevierlesen der catholischen Geistlichen wurde von einem Ungenannten — ohne Zweifel von dem ehrwürdigen Hoogen, denn seine kräftige Herzenssprache, sein Predigen „gewaltige

lich und nicht, wie die Schriftgelehrten — macht ihn gar kenntlich — näher beleuchtet. Die bey der Auswahl der evangelischen Perikopen bewiesene Lehrweisheit suchte Petersen in's Licht zu setzen. Den ascetischen Gebrauch des Buches Tobias machte Natorp bemerklich. Mehrere den Religionsunterricht betreffende Bemerkungen, die Erfordernisse eines guten Catechismi, besonders die Anfertigung eines neuen biblischen Catechismus, wurden von Schneider, Pilger, Natorp und einigen Ungenannten in Erinnerung gebracht. Den Standpunct des Religionslehrers in ascetischer Hinsicht suchte Kleinschmidt festzustellen. Ueber liturgische Verbesserungen im Allgemeinen expectorirte sich Busch. Die zweckmäßigere Einrichtung der gottesdienstlichen Gebräuche in der catholischen Kirche wurde von einem Ungenannten in Vorschlag gebracht. Ein feyerliches Ritual für die Abendmahlsfeyer wurde von Gieseler als Probe geliefert. Ueber Gesangbücher verbreiteten sich Natorp und Pilger; so wie ein Ungenannter über die Verbesserung des Kirchengesanges, und Heilmann über die Kirchenmusik. Die zweckmäßige Einrichtung der kirchlichen Lagerbücher wurde von Bädeler angegeben, die Erhaltung der kirchlichen Gebäude von Horstig empfohlen, Bemerkungen über die Stofgebühren der protestantischen Prediger von einem Ungenannten vorgetragen. Einen Bericht über seine Amtsführung lieferte der verewigte Schwager; und die musterhafte Amtsführung eines Spalding, Heggelin, Mutschelle wurde in den Beurtheilungen ihrer Biographien angehenden Religionslehrern besonders zur Nachahmung vorgestellt. Auch der Landprediger, welcher seine Kinder selbst unterrichtet, verdient Aufmerksamkeit u. Nachfolge.

Die christlich evangelische Kirchenordnung für das protestantische Christenvolt brachte Gieseler in Erinnerung. Um die Kirchenbesuche zu befördern, wurden von Krägelius Circularpredigten vorgeschlagen. Auch geschahen zur Beförderung der Bibellectüre mehrere Vorschläge.

Practische Arbeiten von mancherley Art — Entwürfe zu Predigten, besonders zu Casualpredigten, Homilien, Tauf- u. Confirmations-Reden, Gebete, Kirchengesänge, Gedichte religiösen Inhalts, wurden gleichfalls von verschiedenen Verfassern geliefert.

Auch das Schulwesen ist von dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern, so viel es der Zweck der Quartalschrift gestattete, in Betrachtung gezogen worden. Ueber die Bildung der Elementarschullehrer in Seminarien haben Busch und Natorp sich umständlich verbreitet. Ein Entwurf zur zweckmäßigeren Einrichtung der Prüfungen derselben wurde von Hasenclever vorgelegt. Der vom Herausgeber verfaßte „Grundriß zur Organisation allgemeiner Stadtschulen“ gab Veranlassung, um manche von Eylert dawider vorgebrachte Einwendungen einer nähern Prüfung zu unterwerfen; über die Beybehaltung der Bibel

als Lehr- u. Lesebuch in den Land-
schulen trug Busch seine Gedanken vor,
womit Seidenstücker's Bemerkungen
zu vergleichen sind; und die Nachrichten
von der bergischen Schullehrergesellschaft
werden allen Freunden des Schulwesens
angenehm seyn.

Außer der Revision der theologischen Li-
teratur der Jahre 1803 und 1804 sind
interessante Nachrichten über die holländi-
sche theologische Litteratur geliefert, die in
das Fach des Religionslehrers einschlagen.
den Schriften westfälischer Gelehrten, und
einige der wichtigsten, außerhalb dieser
Provinz erschienenen beurtheilt, zugleich auch
manche gemeinnützige Nachrichten, beson-
ders über den Zustand des Religionswe-
sens am Niederrheine, und die Kirchensta-
tistik Westfalens, so wie Notizen von To-
desfällen, Beförderungen, obrigkeitlichen
Verordnungen u. dgl. geliefert worden.

Der erste Jahrgang ist mit dem Bil-
nisse des verewigten Hoogen, der zwey-
te mit dem des Herrn Consistorialrathes
Möller geziert.

Es ist daher ganz in der Ordnung, daß
die Quartalschrift von der obern geistlichen
Behörde mit Wohlgefallen gelesen wird,
und diese dem Herrn Redacteur ihre Theil-
nahme über den bisherigen Fortgang der-
selben, so wie ihre Zufriedenheit mit den
darin aufgestellten Arbeiten der westfäli-
schen Gelehrtheit bezeugt hat. Auch in
mehrern gelehrten Zeitschriften ist dieselbe
mit verdientem Beyfall angezeigt worden,
z. B. den theolog. Annalen, den Götting.
gelehrten Anzeigen, der Leipz. Litteratur-
Zeitung u. s. w. Ehrenvoll ist besonders
das Zeugniß, welches in dem, von dem
würdigen Wagnitz jetzt redigirten Jour-

nale für Prediger, der Quartalschrift
ertheilt wird. „Es ist (heißt es in dem-
selben Bd. 49. St. 3.) ein guter und
würdiger Geist, der im Ganzen aus die-
sen Blättern hervorspricht, der Geist eines
regen Forschungstriebes, einer gereiften u.
wohlgeordneten Erfahrung, behutsamer Un-
sicht, anständiger Freymüthigkeit, und ei-
nes eifrigen und herzlichen Willens für
Verbreitung des Guten und Nützlichen.“

Einige diese Schrift betreffende Wünsche
werden bey diesem Geiste und bey dieser
Tendenz derselben um so eher in der Folge
in Erfüllung gehen.

(Der Schluß folgt.)

Oeconomie.

Ueber die Vertilgung der Unkräuter *).

Frage: Warum thun gewisse Un-
kräuter unseren Getreidefeldern
so großen Schaden, und warum
wird er von Jahr zu Jahr größer?

Antwort: Die einjährigen Un-
kräuter jäten wir zu spät, und
die zwey- und mehrjährigen ver-
tilgen wir nicht sorgfältig genug
in und mit der Wurzel.

Zuerst eine nöthige Bemerkung über die
Frage: ist sie denn auch wahr? — Im vor-
rigen Jahr wenigstens war der Fall so arg,
daß, wer darauf Acht gab, sich beynabe
vor einer Täuschung zu fürchten hatte: denn
vom ehemahligen Kapuzinerkloster angefan-
gen, bis weit hinauf nach dem Florenberg,
sah man im Juny den Hederich so häufig
fig**), und in einer solchen Ausdehnung blü-

*) Aus dem Fulda'schen Intelligenzblatte, St.
15 n. 16. 1806. d. M.

**) Auch in Westfalen war das der Fall; die
überhaupt so merkwürdige Witterung des vo-
rigen

hen, daß man beynahe hätte glauben sollen, er würde in diesem ganzen Districte förmlich angebaut. In dem südöstlichen Theile der Gleserzeller Markung war es anders, denn da war es nicht der Hederich, der die Herrschaft führte, sondern der Ackerseuf, und am Rünzeller Wege vor der Mühle der Klettenkerbel. Der Leindotter (wir nennen ihn Dooter) ist alle Jahre in unseren Fluren wie zu Hause. Sind endlich die Getreidefrüchte erwachsen: so sieht man oft mehrere hundert Stengel von der Ackerseuf oder Wärenwinde umschlungen, und den Boden von derselben verfilzt. Die Frage wäre demnach gerechtfertigt. Nicht sowohl aber diese Rechtfertigung, als vielmehr, das Uebel durch seine Bekanntmachung unschädlicher zu machen, ist Zweck der Frage.

Nun zur Antwort. Man braucht eben kein Botaniker zu seyn, um folgende Beobachtungen am Hederich anzustellen, und wahr zu finden, sondern eine bloße Aufmerksamkeit führt sie von selbst herbey. Der Hederich nämlich fängt schon im May an zu blühen, aber nur erst in der Spitze seines Stengels; statt der Blüthe setzt sich sehr bald eine Schote an und bildet sich nach und nach aus; mittlerweile hat sich die dritte, vierte Blüthe an dem Stengel abwärts entfaltet, und es setzen sich neue Schoten an; im halben Juny endlich brechen in der Mitte des Stengels die meisten Blüthen aus, und dann leuchtet der Hederich in allen Feldern mit seinen hellgelben Blumen! In dem er solchergestalt nur eben erst zur Blüthe gekommen zu seyn scheint, ob er gleich

rigen Jahres mußte jenen Unkräutern besonders günstig seyn.

d. M.

oben auf schon beynahe reife Schoten hat, täuscht er die Menschen, und läßt sie glauben, mit dem Jäten habe es immer noch ein bißchen Zeit; diese Zeit gewinnt der H. und verwendet sie dargu, um seine oberen Schoten zur völligen Reife zu bringen. Gesetzt, man gehe nun zu Ende des Juny oder noch später ans Jäten: so öffnen sich, während man ihn ausreißt, neben und übereinander legt, zusammen packt u. aufsladet, die etwa noch halb geschlossenen Schoten, und lassen ihren vielen Samen fallen; verliert jeder Stengel deren nur drey bis vier: so ist seine Fortdauer geborgen, und er über's Jahr wieder häufig genug da. — Eben diese Beobachtungen lassen sich am Dooter und Ackerseuf anstellen; auch sie fangen schon im May an zu blühen und fahren bis in den July damit fort.

Da es nun die Botanik nicht nur bloß wahrscheinlich macht, sondern bis zur Gewißheit beweiset, daß jede Blüthe die Befruchtung des Samens zum nächsten Zwecke habe, und daher mit der Zerstörung der Blüthe das fernere Leben der Samengewächse aufhöre: so kommt einem die Regel von selbst entgegen, man müsse die Unkräuter, welche Samenkräuter oder einjährige Gewächse sind, nicht etwa erst im Juny, wo sie von oben herab vielleicht schon ausgeblüht haben, sondern bey der allerersten Blüthe jäten, oder noch besser, sogar niemahls zur Blüthe kommen lassen, sondern vor derselben ausreißen und vom Felde schaffen. In dem solchergestalt die Ausrottung dieser Art Unkräuter so leicht u. dem Menschen gleichsam zur Hand gelegen ist, macht es wahre Schande, sie nicht anzuwenden. Ein

solcher mit Unkraut geplagter Acker ist wie ein verlaustes Kind, es kränzelt immer, und kommt nie zu Kräften. Auf wen hierbey die Schande falle, das bedarf wohl keiner Erörterung. Wenigstens fällt sie auf den Acker nicht!

Nicht so leicht geht es mit der Ausrottung derjenigen Unkräuter, welche zwey- oder gar mehrjährige Wurzeln haben und sich durch dieselben fortpflanzen, wenn auch ihr Same nicht reif oder sonst auf eine Art zerstört worden ist, z. B. die Acker- oder Bärenwinde. Hier hilft das gewöhnliche Jäten mit der Hand so viel als nichts, man reißt dadurch nur den Stengel und etwa noch ein Stück Wurzel ab; der größere Theil derselben, der oft tief im Erdboden steckt, bleibt darin zurück und schlägt über's Jahr wieder aus. Wie bewirkt man nun da die Ausrottung? Der Einsender, bisher bloß aus botanischen Principien raisonnierend, sieht sich mit einmahl von der Botanik in diesem Punkte verlassen, und kann weiter nichts thun, als den Vorschlag öconomischer Schriftsteller wiederholen, nach welchem man dergleichen Ackeröfterer, als sonst, pflügen, jedesmahl sogleich hinterdrein eggen, die Wurzeln zusammen lesen u. unmittelbar auf dem Felde verbrennen soll. Wirkt dabey eine ganze Gemeinde zusammen, desto besser.

Nahmen
der bekanntesten Unkräuter.

Ackersenf, *Sinapis arvensis*, . . .
Bärenwinde, *Convolvulus arvensis*,
Dort, *Bromus secalinus*, . . .
(Lein)Dotter, *Myagrum sativum*, .
Erdranch, *Fumaria officinalis*, . .

Zum Beweise, wie weit es ein ernstlicher Wille in der Ausrottung der Unkräuter bringen könne, dient folgende Geschichte: Im Hannoverschen hatte 1737 die Bucherblume (wir nennen sie gelbe Johannesblume) so sehr auf den Feldern überhand genommen, daß deren Ertrag merklich geringer ausfiel. Die Landesregierung fand sich bewogen, dem Unheile zu steuern, und die Ausrottung des genannten Unkrauts unter Androhung einer Visitation und willkürlicher Strafe zu verordnen: sie hielt Wort, visitirte, strafte, und nach wenigen Jahren sah man nicht eine Spur mehr von jenem Unkraut.

Um den Lesern endlich eine geschwinde Uebersicht zu geben, welche Art von Ausrottung bey diesem und jenem Unkraute anzuwenden sey, ist aus botanischen Schriftstellern folgende Tabelle entworfen worden. Sie enthält bey weitem nicht alle, sondern vor der Hand nur erst die gewöhnlichsten und schädlichsten Unkräuter. Noch einmahl: Die einjährigen vertilge man vor der Blüthe, und die zwey- u. mehrjährigen auf irgend eine sinnreiche Art. Dieses Sinnreiche überläßt man wohl am liebsten einem practischen Landmann, und sobald etwas dergleichen einem derselben zu Theil werden sollte, findet er an diesem Intelligenz-Blatte den rechten Ort zur gemeinnützigen Mittheilung.

Zeit
ihrer Blüthe.

Dauer
ihrer Wurzel.

vom May bis Juny,
— May = July,
— July = —
— May = July,
— April = May,

einjährig.
mehrjährig.
einjährig.
einjährig.
mehrjährig.

Namen der bekanntesten Unkräuter.	Zeit ihrer Blüthe.	Dauer ihrer Wurzel.
Federich, <i>Raphanus raphanistrum</i> ,	vom May bis August,	einjährig.
Klaffer, <i>Rhinanthus cristata galli</i> .	— Juny = July,	einjährig.
Klettenkerbel, <i>Caucalis leptophylla</i> ,	— Juny = July,	zweijährig.
Eisengrößiges Löwenmaul,		
Melampyrum arvense, . . .	— Juny = July,	einjährig.
Mohnblume, <i>Papaver Rhoeas</i> , . .	— Juny = July,	einjährig.
Rittersporn, <i>Delphinium consolida</i> ,	— Juny = Sept.,	mehrijährig.
Trefse, <i>Lolium temulentum</i> , . .	— Juny = July,	einjährig.
Vogelwicke, <i>Vicia cracca</i> , . . .	— Juny = July,	mehrijährig.
Quecke, <i>Triticum repens</i> , . . .	im July,	mehrijährig.
Wachserblume, gelbe Johannesblume,		
Chrysanthemum segetum, . .	vom May = August	einjährig.

H e l l e r.

Humanität.

Das Gansreiten in der Gegend von Venedig!*)

Dieses grausame Volksspiel wird wahr-
scheinlich noch aus jenen Zeiten herrühren,
wo die Spanier in dem Besitze dieses Lan-
des waren.

An den Qualen eines armen Thieres
sich zu ergötzen, ist eines Volkes würdig,
welches in seinem Schooße die abscheu-
liche Inquisition nährt, in America Lan-
fende von unschuldigen und bessern Men-
schen der Habsucht und dem Fanatismus
opfert — und endlich die Rede des Staats-
rathes Portalis ausdrücklich deswegen
verboten ließ, weil sie zur Toleranz füh-
ren könne.

Noch nie, so viel mir bekannt ist, war
im Anzeiger die Rede von diesem Volks-
spiele; ich will versuchen, es hier zu be-
schreiben.

Vor der Stadt werden an beyden Sei-
ten der Landstraße, gegen einander über,
zwey hohe Pfähle errichtet, und an ihrem

*) Dasselbe soll auch noch vor einigen Jahren
im Münsterlande gewöhnlich gewesen seyn.
d. R.

obern Ende durch ein aufgespanntes Seil
mit einander verbunden. Dann wird im
der Mitte dieses Seils eine lebendige Gans
an den Beinen aufgehängt, und das Spiel
nimmt seinen Anfang.

Ein Trupp junger Bauernbursche zu
Pferde, mit Federbüschen u. Bändern ge-
ziert, reiten vorher mit einem Trompete-
ter durch alle Straßen der Stadt, und
fragen den Maire um Erlaubniß, wetren-
nen zu dürfen. Dann galoppiren sie un-
ter der Gans her, und versuchen es, ihr
dabey den Kopf abzureißen. Da man hie-
zu immer eine große und starke Gans aus-
sucht: so währt es oft lange, bis sie todt
ist. Nach den ersten Zügen beginnt sie
ein durchdringendes Geschrey der Angst u.
des Schmerzes, und verbirgt auch wohl
ihren Kopf unter den Flügeln, wenn sie
bemerkt, daß eine barbarische Hand sich
wieder naht. Endlich, nachdem ihr Blut
reichlich gestossen hat, erfolgt nach vielen
fürchterlichen und qualvollen Zuckungen der
Tod. Ihr Kopf wird alsdenn, wegen sei-
ner ruhigen herunterhängenden Lage auch

halb abgerissen. — Wenn auf diese Art, unter dem lauten Jubel des Volks, drey Gänse zu Tode gequält sind: so ist das Wettrennen geendigt, und die Sieger genießen zur Belohnung die Ehre, ihre Cameraden im Wirthshause mit Bier und Brantwein zu bewirthten, wobey die drey Gänse vergehrt werden.

Da dieses Gansreiten immer in der Nähe von einem Wirthshause geschieht: so finden sich dabey aus der Stadt und vom Lande eine unglaubliche Menge Menschen ein. Die kleinen Kinder werden von ihren Eltern an der Hand und auf dem Arme hinausgeführt, um ja frühzeitig den Keim des göttlichen Mitgefühls in ihnen zu ersticken, und ihr Herz zu verhärten gegen Theilnahme an fremden Leiden. Die drey letzten Montage vor Aschermittwoch sind gewöhnlich zu diesen Festen bestimmt; das böse Besspiel wirkt dabey so stark auf die Kinder, daß diese am folgenden Tage, mit Bewilligung ihrer Eltern, sich einen großen Hahn kaufen, und mit ihm zu Fuße in den Straßen der Stadt das nähmliche Spiel beginnen. Bey der geringern Kraftanwendung leidet ein solcher Hahn oft mehr, als jene Gänse.

Nicht selten geschieht durch das Schreien der wilden Bauernpferde ein Unglück, wovon dem Einsender mehrere Besspiele bekannt sind.

Die Gansreiter und ihre gebildete und ungebildete Zuschauer fühlen nicht, wie abscheulich es ist — sich an den Leiden eines armen Thieres zu ergötzen, und seine Ohren zu verstopfen gegen die Jammerklänge der gequälten, zu ihrem Schöpfer empor ähzelnden Creatur; auch schämen weder die Beamten noch die Geistlichkeit von dem schädlichen Einflusse dieses Unsu-

ges auf die Moralität Rücksicht nehmen zu wollen.

Von einer humanen, auf Veredlung ihrer Unterthanen arbeitenden Regierung könnte man doch mit Recht ein gänzliches Verbot dieses sittenverderbenden Volksspiels erwarten, wie solches denn auch in der Gegend von Ranten von der ehemahligen Preuss. Regierung wirklich erfolgt ist.

Ehre den Dritten für ihren Geseßesvorschlag zur Bestrafung der an Thieren verübten Grausamkeiten; die Menschheit jauchzt ihnen Beyfall zu. Dem gefühlvollen ungenannten Verfasser des Aufsatzes „Eine Rüge“ in No. 91 des vorjährigen Anzeigers meinen Gruß u. Handschlag.

Wien im April 1806.

E. g.

Bekanntmachung.

Ich mache dem hiesigen geehrten Publicum ergebendst bekannt, daß ich gesonnen bin, Unterricht in der Musik und zwar zur Erlernung der Oboe, des Fagotts, der Clarinette und der Anfangsgründe der Flöte zu geben. Ich werde keinen Fleiß und keine Mühe sparen, den billigen Forderungen, die Eltern an die Lehrer ihrer Kinder machen können, Genüge zu leisten.

Dortmund.

D. C. Jansen junior,
Musikus.

Aufforderung,

Herr Louis Meljado wird hiedurch aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt bekannt zu machen, widrigenfalls es von unangenehmen Folgen für ihn seyn würde.

Erinnerung.

Der von hier heimlich entwichene, bey der hiesigen Lazaret-Colonne als Secretär gestandene G. Gillhausen von Hagen in der Grafschaft Mark wird hiedurch freundlichst erinnert, daß er Eidesunterzeichneten baldmöglichst bescheidige und sein Debet an selbigen verfüge.

Neuhäus bey Paderborn den 6ten May 1806.
Kiene.

Quitung.

Für Seiffenschmidt in Plettenberg sind am 11ten May 2 Rthlr. eingesandt.